

# Häuser biegen sich im Wind

Helmut Schmidt-Kirstein malte Menschen und Dinge durchscheinend und manchmal auch nur als Haut.

VON UWE SALZBRENNER

Die Welt, die Helmut Schmidt-Kirstein vor vierzig Jahren im Aquarell festhielt, ist nicht sonderlich solide. Wände und Dächer verschwimmen mit der Farbe, sie sind dabei, sich im Himmel aufzulösen. Häuser biegen sich im Wind oder im Schwung der Straße, geführt und gehalten von ins Papierweiß gekratzten krummen Linien. Abendbewölkung oder gar Sturm drückt den Garten nieder samt der darin arbeitenden Gestalt. Manchmal sprüht durch die Luft vermeintlich ein Regen, Sand, Grassamen. Auch sind die Menschen und Dinge durchscheinend, manchmal nur Haut – wie bei den Aktmodellen, wo der Abglanz des schwachen Lichts die Körper kaum aus einem überaus sinnlichen Dunkel hebt.

Schmidt-Kirstein hat nicht als Maler begonnen. 1909 in Aue geboren, studiert er nach dem Abitur Zeichnen, Pädagogik und Kunstgeschichte in Dresden und Wien, um Lehrer zu werden. Das Handwerk des Dekorationsmalers eignet er sich in den Semesterferien als Volontär in einer einschlägigen Firma an. Er erhält Lehraufträge in Marienberg, Reitzenhain, Freiberg und Riesa, bevor er 1936 nach Bischofswerda kommt. Im Krieg muss er nach Russland und Italien; aus dem Süden bringt er Sehnsuchtsbilder in die Heimat mit. Er sieht sich jetzt als Maler und tritt 1945 der Dresdner Künstlergruppe „Der Ruf“ bei, der auch Edmund Kesting und Hermann Glöckner angehören. 1955 zieht er ins Künstlerhaus Dresden-Loschwitz, arbeitet aber ebenso im Garten der Schwiegereltern in Bischofswerda. 1985 stirbt Schmidt-Kirstein.



Selbst wer die Scheunenstraße in Bischofswerda kennt, dürfte diese so noch nicht gesehen haben. Dem Maler Schmidt-Kirstein gelang diese Vision 1978. Foto: Repro

Eine Ausstellung in der Dresdner Villa Eschebach zeigt derzeit Arbeiten auf Papier aus allen drei wichtigen Schaffensphasen. Die italienischen Stilleben und Fensterblicke der späten 40er Jahre, meist im Steinruck ausgeführt. Die abstrakten Arbeiten der 1950er, hier Abdrucke von Malerei auf Metallplatte. Und die Aquarelle seines Spätwerks. Auch wenn sich nicht in wenigen Blättern offenbart, ob und wie Schmidt-Kirstein das abstrakte Thema erschöpft und wie er es deshalb irgendwann aufgeben muss, zeigt sich hier die Entwicklung einer Handschrift: Die ineinandergeschobenen Arabesken der Chiantiflaschen und Pinselvasen der ersten Periode klären sich in der zweiten zu Lettern ähnlichen Zeichen, zu übereinandergedruckten Bögen und Kreisen, oft als Paar im Gegensatz.

Sicher ist, dass der Künstler die Arbei-

ten der westlichen Avantgarde kennt, die sich in solcher Kalligraphie versucht. Schmidt-Kirstein ist hier auf der Höhe seiner Zeit. Später kehrt das Schreiben als eilige, kurz gehaltene Linie zurück, die mit schwarzer Kreide Konturen und Schraffuren in die Kulissen der Wasserfarben einzieht. In seinem Spätwerk offenbart sich Schmidt-Kirsteins heiteres Temperament. Allerdings zeigen die Aquarelle ebenso die Leichtigkeit des Vergehens und Verderbens, in den durchwehten Gärten, den hingeworfenen oder nahezu explodierenden Blumensträußen.

■ Die Schau in der Villa Eschebach Dresden, Georgenstraße 6 (am Albertplatz) ist bis zum 13. September zu sehen, geöffnet montags und mittwochs von 8.30 Uhr bis 16 Uhr, dienstags und donnerstags von 8.30 Uhr bis 18 Uhr und freitags von 8.30 Uhr bis 13 Uhr.

S7 Kultur vom 3. Sept. 2013